

M 44a

P ä d a g o g i s c h e r A b e n d .

anlässlich der Hochschulveranstaltung in Darmstadt am 28. Juli 1921 (c)
auf Wunsch von Teilnehmern abgehalten.

Frage: Die neuere Zeit hat den Grundsatz der Anschauung wieder ausgegraben. Nun zeigt sich, wenn das Kind die Schule verlässt, dass es dem Leben gegenüber hilflos ist, wenn es denken soll. Es ist vor lauter Anschauung haften geblieben am Bilde.

Herr Dr. Steiner: Das ist eine ausserordentlich wichtige pädagogische Frage der Gegenwart, die Frage der Anschaulichkeit bzw. der ausschliesslichen Anschaulichkeit des Unterrichts. Nun ist vielleicht diese Frage nicht so spezialistisch zu behandeln, sondern nur im ganzen pädagogischen Denken drinnen stehend überhaupt erschöpfend zu behandeln. Da möchte ich zunächst einmal erwähnen, dass ja der Unterricht in der Waldorfschule auf unsere Erkenntnis von der Entwicklung des Menschen gebaut ist. Nicht wahr, die Waldorfschule ist ganz sicher keine Weltanschauungsschule, aber dasjenige, was an pädagogischer Geschicklichkeit, an pädagogischer Methodik, pädagogischer Handhabung der Dinge erreicht werden kann gerade aus anthroposophischer Seelenverfassung heraus, das soll eben in die Praxis umgesetzt der Waldorfschule zugute kommen. In dieser praktischen Beziehung spielt eine

grosse Rolle die Anschauung, dass man es bei dem Kinde bis etwa zum sechsten, siebenten Jahr zu tun hat mit einem nachahmenden Wesen. Das Kind ist Nachahmer bis in dieses Lebensalter hinein. Das geht so weit, dass in diesem Lebensalter, im Kindergartenalter also, eigentlich im gewöhnlichen Sinne nicht gelehrt werden sollte, sondern auf die Nachahmefähigkeit des Kindes gerechnet werden sollte. Sehen Sie, wenn man Jahrzehnte lang sich mit solchen Dingen beschäftigt hat, wie ich es musste, da hat man allerlei Erfahrungen gemacht. Die Leute kommen zu einem und fragen um allerlei Dinge. So kam einmal ein Vater zu mir ganz unglücklich und sagte: Was sollen wir machen, unser Junge, der immer ein braver Junge war, hat gestohlen. Ich frug den Vater: wie alt ist der Junge? - 4 bis 5 Jahre.- Dann, sagte ich, müssen wir doch erst untersuchen, ob er wirklich gestohlen hat. Die Untersuchung ergab, dass er garnicht gestohlen hatte, der kleine Junge, trotzdem er Geld aus einer Schublade genommen hatte. Er hatte nur jeden Tag gesehen, dass die Mutter den Lieferanten aus ihrer Schublade Geld gibt. Er dachte, die Mutter hat es so gemacht, dann ist es doch so richtig, und er hat einfach auch Geld aus der Schublade genommen. Er hat Näschiereien gekauft, aber sie nicht selber verzehrt, sondern sie verschenkt. Das Kind war eben seinem Alter entsprechend ein Nachahmer. Was er tat, war einfach eine Handlung der Nachahmung. Es handelt sich darum, dass man den Kindern in diesem Alter tatsächlich nichts vormacht, was sie nicht nachmachen dürfen. - Dann beginnt jenes Lebensalter, das mit dem Zahnwechsel beginnt, und mit der Geschlechtsreife endigt, also das eigentliche volksschulmässige Alter. Dieses volksschulmässige Alter fordert einfach (was

heute aus manchen Parteirichtungen heraus verlangt wird, das muss zurückgestellt werden, das Sachliche muss in den Vordergrund gestellt werden) dieses Alter fordert, dass das Kind auf Autorität hin begreifen und auch handeln lernt. Es ist einmal für das ganze spätere Leben, gerade für die Heranerziehung für spätere schwere Zeiten und für alles Mögliche im Leben, von ganz besonderer Bedeutung, dass das Kind in diesem Lebensalter vom siebenten bis zum vierzehnten Jahr ungefähr auf Autorität hin etwas annimmt. Dieses Verhältnis einer selbstverständlichen Autorität des Lehrenden und Erziehenden zum Kinde, das ist etwas, was nicht durch etwas anderes ersetzt werden kann für den Menschen im ganzen späteren Leben. Man könnte sehr leicht Beweise finden für das, was der spätere Mensch nicht haben kann, wenn er nicht das grosse Glück hatte, eine selbstverständliche Autorität neben sich zu haben.

Da hinein, in dieses Lebensalter, fällt nun die Frage, des Anschauungsunterrichtes. Dieser Anschauungsunterricht in seinem Extrem, wie er heute gefordert wird, ist aus dem Materialismus herausgewachsen. Man will einfach alles vor das Auge hinstellen. Man glaubt an nichts anderes, als was vor dem Auge ist; so soll auch alles vor das Kind so hingestellt werden. Aber nicht nur diejenigen Schwierigkeiten entstehen die Sie hervorgehoben haben, sondern auch andere, die auf der Lehrerseite entstehen. Man nehme einmal die Hilfsbücher zur Hand, die für Lehrer geschrieben sind, in denen Anleitung gegeben wird zum Anschauungsunterricht. Die Banalitäten und Trivialitäten, die man da aufgetischt bekommt, sind geradezu Ungeheuerlichkeiten. Da wird instinktiv immerfort angestrebt, alles auf ein möglichst niedriges Niveau zu

schieben. Das ist der Anschauungsunterricht, wo man schon dem Kinde nichts mehr beibringt, als was es selber schon weiss. Das ist der denkbar schlechteste Unterricht, der in dieser Weise Anschauung liefert. Der Unterricht ist der beste, der nicht nur für das kindliche Alter sorgt, sondern für das ganze Leben des Menschen; wenn das Leben nicht so ist, dass man noch im vierzigsten, fünfzigsten Jahr etwas von seinem Inderschulesitzen hat, war der Unterricht schlecht. Man muss in bezug auf den Schulunterricht zurückblicken können in einer Weise, dass lebendige Kräfte in diesem Rückerinnern liegen. Wir wachsen ja auch, indem unsere Gliedmassen grösser werden und sich auch sonst manches umgestaltet in uns. Er wächst alles an uns heran, Wenn wir dem Kinde Begriffe beibringen, Vorstellungen und Anschauungen beibringen, die nicht wachsen, die bleiben, bei denen wir den grossen Wert darauf legen, dass sie so bleiben wie sie sind, dann versündigen wir uns gegen das Prinzip des Wachstums. Wir müssen die Dinge so an das Kind heranbringen, dass sie ins lebendige Wachstum hineingestellt werden. Das können wir wiederum nicht mit dem platten, banalen Anschauungsunterricht, sondern dann, wenn wir als Erziehende dem Kinde gegenüber treten, da kommen Imponderabilien in Betracht. Ich gebrauche sehr häufig ein solches Beispiel wie dieses: Nehmen wir an, wir wollen dem Kinde beibringen einen Begriff - man kann das rein aus der Erkenntnis der Psychologie des Kindes heraus in einem bestimmten Lebensalter - den Begriff der Unsterblichkeit. Man kann das versinnlichen an Naturvorgängen, zum Beispiel an dem Schmetterling in der Puppe. Man kann sagen: So steckt die unsterbliche Seele im Menschen darinnen, wie der Schmetterling in der

Puppe, nur dass sie sich in eine geistige Welt hinein entwickelt, wie sich der Schmetterling aus der Puppe entwickelt.- Das ist ein Bild. Man wird dieses Bild dem Kinde beibringen können auf zwei verschiedene Weisen. Die erste ist diese, dass man sich denkt: Ich bin der Lehrer, ich bin ungeheuer gescheit; das Kind ist jung und furchtbar dumm. Ich werde dem Kinde also dieses Symbolum hinstellen, diesen Begriff. Ich bin selbstverständlich über die Sache längst hinaus, aber das Kind soll auf diese Weise die Unsterblichkeit der Seele begreifen. Nun expliziere ich das in intellektualistischer Weise. - Das ist die Weise, durch die das Kind nichts lernt; nicht weil das Vorgebrachte falsch wäre, sondern weil man nicht in der richtigen Weise eingestellt ist auf das Kind. Wenn ich in anthroposophische Geisteswissenschaft mich einlebe, so ist das nicht ein Bild, durch das ich mich gescheiter fühle als das Kind, sondern eine Wahrheit. Die Natur selber hat hingestellt auf einer niedrigeren Stufe den Schmetterling, der sich aus der Puppe entwickelt, auf einer höheren Stufe den Durchgang durch die Pforte des Todes. Bringe ich das, was in mir so lebendig lebt, zum Kinde, dann hat das Kind etwas davon. Man kann nicht bloss sagen, man solle das so oder so machen, sondern auf Imponderabilien kommt es an, auf eine gewisse Seelenverfassung, die man selber hat als Lehrer, die ist das Wichtige. Da kommen die Schwierigkeiten in Betracht, wenn man bei dem platten Anschauungsunterricht stehen bleibt, der immer unpersönlicher und unpersönlicher wird; in dem Alter, wo der Lehrer die wichtige Rolle spielen sollte als selbstverständliche Autorität, schaltet er sich aus. Es gibt zum Beispiel gewisse Dinge, die man einfach auf Autorität hin dem Kinde

überliefern soll. Würde man alles auf Grund von Anschauungsunterricht dem Kinde beibringen, wie zum Beispiel die Moralbegriffe, so kann man nicht vom Anschauungsunterricht, auch nicht von blossen Geboten ausgehen; das kann man nur auf dem Wege der selbstverständlichen Autorität dem Kinde übermitteln. Und es gehört zu den bedeutsamsten Erlebnissen, die man im späteren Leben haben kann, wenn man etwas aufgenommen hat im 8. 9. 12. Jahr, weil es eine verehrte Persönlichkeit als richtig ansieht; dieses Verhältnis zu verehrten Persönlichkeit gehört zu den Imponderabilien des Unterrichtes, die Erziehung; man wird dreissig Jahre alt, und bei einem bestimmten Erlebnis kommt das aus den Untergründen des menschlichen Bewusstseins herauf, jetzt versteht man etwas davon, was man eigentlich vor zwanzig oder dreissig Jahren aufgenommen hat, damals auf Autorität hin. Das bedeutet etwas Ungeheures im Leben. Das ist in der Tat ein lebendiges Hinüberwachsen desjenigen, was man in der Kindheit aufgenommen hat. Deshalb ist all dieses Diskutieren über mehr oder weniger Anschauung nicht so wichtig. Die Dinge müssen sich am Objekt selber ergeben. Auch das Diskutieren über mehr oder weniger Denken usw., das ist auch wenig wichtig. Das Wichtige ist, dass Lehrer an ihren richtigen Platz gestellt werden, dass in der richtigen Weise das menschliche zusammengefügt wird in einer Schulorganisation. Das ist dasjenige, worin das Ziel hauptsächlich gesehen werden muss. Mit Lehrplänen oder mit irgend etwas, was in Paragraphen gefasst werden kann, kann man im wirklichen Leben - und das Unterrichts- und Erziehungsleben ist ein wirkliches Leben - doch nichts anfangen. Denn, wenn sich drei oder sechs oder zwölf Menschen zusammensetzen, gleichgültig, wie ihre Anteile

denzien sind, aus welchem Kreise, aus welcher Vorbildung sie kommen, sie werden einen ideal schönen Lehrplan ausarbeiten können. Wenn man irgendwie aus dem Nachdenken heraus paragraphenmässig so etwas zusammen stellt, es kann ideal schön werden, es kann das wunderbarste drinnen stehen. Ich spotte nicht, es braucht nicht schlecht zu sein, es kann ausserordentlich schön und grossartig sein, darauf kommt es aber nicht an. Es kommt darauf an, dass das lebendige Leben in der Schule drinnen, die eine Anzahl von Lehrern hat, sich abspielt; jeder von diesen Lehrern hat seine besonderen Fähigkeiten, das ist das Reale, mit dem muss gearbeitet werden. Was nützt es, wenn der Lehrer hinschauen kann: Das und das ist das Lehrziel. Das ist doch nur eine Abstraktion. Das, was er den Kindern als Persönlichkeit sein kann dadurch, dass er in einer gewissen Weise in der Welt drinnen steht, darauf kommt es an.

Im wesentlichen ist die Schulfrage in unserer gegenwärtigen Zeit eine Lehrerfrage, und von diesem Gesichtspunkte aus sollten alle solchen, mehr ins Detail gehenden Fragen behandelt werden, wie die Frage vom Anschauungsunterricht und dergleichen. Kann man, zum Beispiel Kinder in ganz extremer Weise durch Anschauungsunterricht unterrichten? usw. Ich muss sagen, ich empfinde schon ein leises Grauen, wenn ich diese Torturen mit den Rechenmaschinen in einer Klasse sehe, wo man sogar Dinge, die auf ganz andere Weise gepflegt werden sollen, in Anschauungsunterricht umwandeln will. Wenn man bloss mit dem reinen Anschauungsunterricht weiter gehen will, so erzieht man (natürlich sind das Dinge, die eine vorurteilslose Beobachtung ergibt) man erzieht ungeschickte Kinder. Mit Phänomenologie, mit Phänomenalismus hat das nichts zu tun:

um einen ordentlichen Phänomenalismus auszubilden, muss man erst recht denken können. In der Schule hat man es mit pädagogischer Methodik, nicht mit wissenschaftlicher Methodik zu tun. Aber man muss wissen, wie eng zusammenhängt ein ordentliches Denken nicht bloss mit dem Gehirn und dem Kopf des Menschen, sondern mit dem ganzen Menschen. Es hängt von der Art und Weise, wie jemand Denken gelernt hat, ab, welche Geschicklichkeit er in den Fingern hat. Denn der Mensch denkt ja mit dem ganzen Leibe in Wirklichkeit. Man glaubt nur heute, er denke mit dem Nervensystem, in Wahrheit denkt er mit dem ganzen Organismus. Und auch umgekehrt ist es; wenn man in richtiger Weise dem Kinde Schlagfertigkeit im Denken, sogar bis zu einem gewissen Grade Geistesgegenwart auf natürliche Weise beibringen kann, arbeitet man für die körperliche Geschicklichkeit; und wenn man bis in die Körperlichkeit hinein diese Denkgeschicklichkeit treibt, dann kommt einem auch die Geschicklichkeit der Kinder zu Hilfe. Es ist viel wichtiger, was wir jetzt in der Waldorfschule eingerichtet haben, dass die Kinder statt des gewöhnlichen Anschauungsunterrichts im Handfertigkeitsunterricht übergehen zum Selbstformen, wo sie in die Empfindung hineinbekommen die künstlerische Gestaltung der Fläche. Das leitet dann wiederum hinüber zur mathematischen Auffassung der Fläche für spätere Jahrgänge. Dieses Sichhineinleben in die Sache nicht durch blossen Anschauungsunterricht für die Sinne, sondern ein Zusammenlebeunterricht mit der ganzen Umwelt, der für den ganzen Menschen erzielt wird, das ist dasjenige, worauf hingearbeitet werden muss.

Ich wollte nur darauf aufmerksam machen, dass solche Fragen

in das Ganze des pädagogischen Denkens hineingestellt werden sollen, und dass man heute viel zu viel im Speziellen herumdiskutiert.

Dr. Steiner (im Anschluss an andere Fragen): Was vorhin gesagt worden ist, muss festgehalten werden: Die Waldorfschule will als solche keine Weltanschauungsschule sein. Dass anthroposophische Seelenverfassung zu Grunde liegt, das ist eben nur insofern, als sie sich in die erzieherische Praxis umsetzt. So handelt es sich jetzt zunächst bei dem, was in der Waldorfschule vorliegt, um eine Entwicklung desjenigen, was auf rein pädagogischem Wege erreicht werden kann aus der anthroposophischen Bewegung heraus. Eine Weltanschauungsschule kann und will die Waldorfschule nach keiner Richtung hin sein. Daher hat die Waldorfschule auch niemals den Anspruch gemacht darauf, bis jetzt, den religiösen Unterricht der anvertrauten Kinder selbst in die Hand zu nehmen. Was schliesslich der eine oder andere Anthroposoph für eine Ansicht hat in bezug auf Weltanschauungsfragen, das spielt dabei keine Rolle, sondern es handelt sich darum, dass Anthroposophie nur wirken will in pädagogischer Praxis in der Schule und alledem was dazu gehört. Aus diesem Grunde wurde, wie die Schule eingerichtet wurde, der Religionsunterricht der katholischen Kinder dem katholischen Pfarrer übergeben, der Religionsunterricht der evangelischen Kinder dem evangelischen Pfarrer. Nun ergab es sich, das kam einfach aus den gegenwärtigen Zeitverhältnissen heraus, dass eine ganze Menge Dissidentenkinder da waren, die eigentlich ohne Religion aufgewachsen wären. Für diese wird nun ein Religionsunterricht erteilt, der aber als solcher sich nicht zur Schu-

le rechnet, sondern der sich hinstellt neben den evangelischen und katholischen Religionsunterricht als freier Religionsunterricht. Wir haben immerhin den Erfolg, dass Kinder, die sonst einfach zu keinem Religionsunterricht gelassen würden, dadurch nun doch mit einem geligiösen Leben aufwachsen. Das ist ein freier Religionsunterricht, der von denjenigen erteilt wird, der etwas davon versteht, und der dazu berufen ist wie die Anderen, die den katholischen und evangelischen Unterricht erteilen. Das muss aber strang festgehalten werden, dass die Absichten der Waldorfschule nach keiner Richtung hin Weltanschauungsabsichten sind. Es soll nicht zur Anthroposophie dressiert werden, sondern Anthroposophie will nur darin pädagogische Praxis werden. Daher erledigen sich die diesbezüglichen Fragen, sie haben keine Bedeutung. Anfangs handelte es sich darum, dass man einen entsprechenden Weg finden musste zu dem, was aus der Praxis heraus folgt. Man hat seine Anschauungen, die sachgemäss sind, über die Art und Weise, wie ein sieben-, acht-, neunjähriges Kind unterrichtet werden muss. Diese Dinge glaubten wir eben aus rein sachlichen Grundsätzen entscheiden zu müssen. Nun ist ja natürlich die Waldorfschule keine Institution für Eremiten oder Sekten, sondern sie ist eine Institution, die sich voll ins Leben hineinstellen will, die für das gegenwärtige, ganz praktische Leben aus den Kindern tüchtige Menschen machen will. Daher handelt es sich darum, den Unterricht so einzurichten, dass man auf der einen Seite gerecht wurde den streng pädagogischen Anforderungen, und auf der anderen Seite handelt es sich darum, dass die Waldorfschule eben nicht irgendeine Institution von Sonderlingen ist. Ich habe dann die Sache so ausgearbeitet, dass

man vom Schuleintritt bis zur vollendeten dritten Klasse in den einzelnen Jahrgängen absolut freie Hand hat, aber mit der vollendeten dritten Klasse sind die Kinder so weit, dass sie in jede Schule übertreten können. Vom neunten bis zum zwölften Jahr hat man wiederum freie Hand, dann muss das Kind wiederum soweit sein, dass es in jede andere Schule übertreten kann, ebenso mit der Vollendung der Volksschule. Wir errichten bis jetzt jedes Jahr eine Klasse; was weiter wird, muss studiert werden.

Sie sehen, es handelt sich nicht darum, irgendwie aus partemässigen Anschauungen über Weltanschauung oder so etwas zu wirken, sondern lediglich darum, Anthroposophie umzusetzen in pädagogische Praxis. Das Ideal wäre, dass die Kinder zunächst, weil ja Anthroposophie nur für Erwachsene ausgebildet ist, (Wir haben keine Kinderlehre, sind auch noch nicht in der Lage gewesen, eine solche haben zu sollen) das Ideal wäre, dass die Kinder nicht wissen, dass es eine Anthroposophie gibt, dass sie objektiv gehalten werden, also durchaus so in das Leben hineingestellt werden. Diese Dinge sind nicht im Ideal zu erreichen; wenn sich der Lehrer noch so viel bemüht, objektiv zu bleiben, so lebt doch das eine Kind im Kreise dieser Eltern, das andere im Kreise jener Eltern; es gibt auch anthroposophische Fanatiker, da bringen die Kinder, wie sie auch sonst allerlei hereinbringen, anthroposophische Ungezogenheiten, die es auch gibt, in die Schule hinein. Das muss durchaus festgehalten werden, dass es sich niemals darum handeln kann, dass die Waldorfschule in irgendeiner Weise eine Weltanschauungsschule oder so etwas ist. Das ist sie in gar keiner Richtung, sondern sie will

man vom Schuleintritt bis zur vollendeten dritten Klasse in den einzelnen Jahrgängen absolut freie Hand hat, aber mit der vollendeten dritten Klasse sind die Kinder so weit, dass sie in jede Schule übertreten können. Vom neunten bis zum zwölften Jahr hat man wiederum freie Hand, dann muss das Kind wiederum soweit sein, dass es in jede andere Schule übertreten kann, ebenso mit der Vollendung der Volksschule. Wir errichten bis jetzt jedes Jahr eine Klasse; was weiter wird, muss studiert werden.

Sie sehen, es handelt sich nicht darum, irgendwie aus parteimässigen Anschauungen über Weltanschauung oder so etwas zu wirken, sondern lediglich darum, Anthroposophie umzusetzen in pädagogische Praxis. Das Ideal wäre, dass die Kinder zunächst, weil ja Anthroposophie nur für Erwachsene ausgebildet ist, (Wir haben keine Kinderlehre, sind auch noch nicht in der Lage gewesen, eine solche haben zu sollen) das Ideal wäre, dass die Kinder nicht wissen, dass es eine Anthroposophie gibt, dass sie objektiv gehalten werden, also durchaus so in das Leben hineingestellt werden. Diese Dinge sind nicht im Ideal zu erreichen; wenn sich der Lehrer noch so viel bemüht, objektiv zu bleiben, so lebt doch das eine Kind im Kreise dieser Eltern, das andere im Kreise jener Eltern; es gibt auch anthroposophische Fanatiker, da bringen die Kinder, wie sie auch sonst allerlei hereinbringen, anthroposophische Ungezogenheiten, die es auch gibt, in die Schule hinein. Das muss durchaus festgehalten werden, dass es sich niemals darum handeln kann, dass die Waldorfschule in irgendeiner Weise eine Weltanschauungsschule oder so etwas ist. Das ist sie in gar keiner Richtung, sondern sie will

die Kinder zu dem machen, wodurch sie tüchtige Menschen in der unmittelbaren Gegenwart sind, also in dem Leben, in das wir hineingestellt sind innerhalb von Staat und von allem, um was es sich handelt - dass sie da tüchtig drinnen stehen. Es ist ja wohl selbstverständlich, dass die Waldorfschule nicht etwa Dreigliederungsideen in die Schule hineinträgt. Durch die Bestrebungen der Waldorfpädagogik kann das nicht geschehen. Parteimässiges wird in die Waldorfschule nicht hineingetragen, von anthroposophischer Seite aus.

Frage: Ist die Methodik, die der Pfarrer vornimmt, nicht etwas dem übrigen Unterricht Entgegengesetztes? Gibt es da nicht einen Zwiespalt?

Dr. Steiner: Vollkommen kann man im Leben nichts erreichen. Es wäre sehr angenehm, wenn wir nicht nur einen evangelischen sondern auch einen katholischen Pfarrer fänden, der nach unserer Methodik unterrichten würde. Unsere Schule will, wie gesagt, nur pädagogische Praxis ins Leben setzen, nicht Weltanschauung. Damit kann das Andere Hand in Hand gehen. Nun ist es ja selbstverständlich, dass für diejenigen Kinder, für die ein freier Religionsunterricht erteilt wird, weil er nur gefragt worden ist als von Anthroposophen zu halten, auch nach der Methode vorgegangen wird. Es wäre uns ja sehr lieb, wenn der evangelische und katholische Unterricht auch so erteilt würde, das haben wir aber noch nicht erreicht.

Frage: Bei dem Unterricht für Anthroposophenkinder, wie ist da der Stoff inhaltlich?

Dr. Steiner: Der Stoff ist so bestimmt, dass der Versuch gemacht wird, auch da durchaus auf das kindliche Alter Rücksicht zu nehmen. Das ist das, was psychologisch immer zu Grunde liegt. Darum handelt es sich ja bei allen Dingen, dass am Wirksamsten die Dinge an das Kind herangebracht werden, wenn man genau trifft das Lebensalter, in dem sie herangebracht werden sollen, in dem das Innere des Kindes am meisten auf die Dinge resonniert. Es handelt sich darum, dass man in der Tat im siebten achten Lebensjahr mit objektiver Evangelien- oder Bibelkunde, am wenigsten etwas mit der Katechismuskunde aber garnichts erreicht. Das wird von dem Kinde nicht aufgenommen. Ein anthropologisches Gesetz ist das. Dagegen wird von dem Kinde sehr gut in diesem Lebensalter aufgenommen alles Religiöse, das sich unmittelbar aus einer gewissen Gestaltung der Naturvorgänge heraus bilden lässt; alle ethischen und echt religiösen Begriffe, die sich aus den Naturvorgängen gestalten lassen. Man kann das Kind auf dem Umwege der Naturbilder vor allen Dingen zum religiösen Empfinden führen.

Heraufleiten dann zum eigentlich christlichen Empfinden kann man eigentlich das Kind erst vom achten Jahr an, ja sogar erst gegen das neunte Jahr. Da fängt es eigentlich erst an zum Beispiel zu begreifen, was hinter der Gestalt des Christus Jesus steht. Diese Begriffe, die man da dem Kinde beibringen muss, wenn es begreifen soll den Inhalt der Evangelien, in die wächst es erst hinein. Es ist gut, wenn es einen Unterbau hat und erst gegen das neunte Jahr entsprechend eingeführt wird in den Inhalt der Evangelien, und dann allmählich weiter hinaufgeführt wird in die tieferen Geheimnisse des Christentums.

Es muss ja betont werden, dass auch dieser freie Religionsunterricht im eminentesten Sinne ein durch und durch christlicher ist, dass also die verschiedenen Konfessionen, die daran teilnehmen, in ein wirkliches Christentum eingeführt werden. Da ist es schon so, dass man ja eben vom anthroposophischen Gesichtspunkte aus selber zu der Ueberzeugung gekommen ist, wenn man Lehrer ist an der Waldorfschule. Man ist von dieser Seite in das Christentum hereingekommen. Man wird vielleicht die Worte anders stellen, aber in ein wirkliches Christentum werden die Kinder eingeführt. Ebenso, wie wir frei lassen den evangelischen und katholischen Religionsunterricht, so lassen wir auch vollständig frei den freien, nach anthroposophischer Seite gehaltenen Religionsunterricht. Es ist durchaus niemals mein Bestreben gewesen, dafür zu agitieren, dass die Kinder in diesen freien Religionsunterricht hineinkommen. Sie kamen zahlreich, aber es ist wirklich nicht das Bestreben, dem äusseren Ruf der Schule dadurch zu schaden, dass etwa auf solchen Umwegen es zustande käme, dass diese Schule eine Weltanschauungsschule sei. Man will das zunächst nicht sein. Deshalb sind wir vorsichtig inbezug auf den freien Religionsunterricht und erteilen ihn nur, weil er eben verlangt wird.
